

*P. S.* Nous apprenons avec un vif plaisir que *Mr. Jouard*, qui vient de passer encore une saison — et, particulièrement, tout le printemps et tout l'été 1931 — à Montana, a l'intention d'apporter, sur la base de ses dernières observations, plusieurs amendements ou compléments au travail dont nous venons de traiter. En attendant la publication des résultats complets de ses recherches systématiques et biologiques! Nul doute que bien des points sur lesquels nous nous sommes arrêtés l'aient fixé de son côté, et qu'il y revienne, muni de lumières nouvelles!

## Die letzten Störche im Kanton Solothurn.

Von Max Bloesch.

In den Jahren 1928/29 richtete ich an meine Berufskollegen im Kanton Solothurn ein Rundschreiben, worin ich sie um Angaben über das Vorhandensein von Störchen bat. Das Ergebnis war ein überaus interessantes. Nachstehend folgt ein Auszug aus dem eingegangenen Material.

**Bezirk Gösgen.** In Niedergösgen hat der Storch wohl genistet, doch scheint er nie gebrütet zu haben. Sonst war er in diesem Gebiete nur als Gast bekannt.

**Bezirk Olten.** In früheren Jahren nisteten die Störche in Schönenwerd, Däniken, Wangen, Kappel (bis 1911), Gunzgen (bis 1922), Boningen (bis 1926), Hägendorf (bis 1900). Wohl die bekannteste und stärkste Storchstation im weiten Umkreis war Kappel mit 10—11 bewohnten Storchennestern, ein wahres Storchenedorado. Leider sind die Adebare seit 1911 verschwunden.

Aus dem interessanten Bericht sei hier folgendes angeführt: «Das Gäu oder Dünnerntal war früher durchzogen von einem weitverzweigten System von Wassergräben, das zur Bewässerung der Wiesen diente. Nach Einführung der künstlichen Düngung kamen die Landwirte nach und nach vom Wässern ab. Die Gräben blieben trocken und wurden grösstenteils eingedeckt. Auch das unsinnige Fangen von Fröschen durch jung und alt (im Frühling) hat zweifellos zur Vertreibung der heimeligen Langbeiner beigetragen. Man weiss auch Fälle, wo Wiesel oder Marder Storchennester heimsuchten, die Eier zerstörten oder die Jungen angriffen. Von den 11 Nestern befanden sich die meisten auf Strohdächern, zwei auf Birken am Kaltbach, eines auf einer Pappel am Dorfbach.

**Biologisches:** Die hiesigen Bewohner erzählen, dass man oft bis 50 Störche über den Häusern kreisen sehen konnte. Manchmal haben Autos angehalten, um besonders dem Treiben der Jungen bei ihren ersten Geh- und Flugversuchen zuzuschauen. Die Störche haben oft Kleidungsstücke, leere Zimmissäckli, Halstücher etc. in ihre Nester geschleppt, die dann nur mühsam wieder heruntergeholt werden konnten, da sich die Tiere kräftig wehrten. Die Dinge wurden auf dem Felde, ja selbst vor und hinter dem Hause erhascht. Oft wurden Strohdächer von den Tieren arg zugerichtet. Das Stroh wurde jedoch nie vom Standort des Nestes genommen. Noch vergangenen Frühling hat man Störche beobachtet, welche am einzigen hier noch stehenden Strohhaus ganz gehörig zupften. Possierlich war es zu sehen, wie die Alten den

Jungen das Wasser aus ihren gefüllten Schnäbeln in die weit aufgesperrten Schnäbel spritzten. Einst fand man am Boden unter einem bewohnten Nest vier Eier. Man brachte sie wieder ins Nest, ebenso ein zweites Mal, worauf sie doch noch ausgebrütet wurden.»

**Bezirk Balsthal-Gäu.** Das Vorhandensein von bewohnten Storchennestern wurde aus folgenden Ortschaften gemeldet: Kestenholz (heute noch die einzig bewohnte Station des Kantons), Wolfwil (letzte Brut zu Anfang der 20er Jahre), Härkingen (bis 1920), Neuendorf (bis 1921), Egerkingen, Niederbuchsiten (bis 1920), Oensingen (um 1920 verwaist).

**Bezirk Kriegstetten.** Das Wasseramt hatte verhältnismässig wenige Storchensiedlungen aufzuweisen. In letzter Zeit bestand überhaupt nur eine einzige Siedlung, nämlich die in Deitingen, die aber im Jahre 1921 zum letztenmal bewohnt war. Subingen und Oekinggen sind seit 1908 verwaist. In Derendingen sind die heimeligen Langbeiner in den 80er Jahren verschwunden, ebenso in Heinrichswil.

**Bezirk Lebern.** Dieser Bezirk weist keine Storchestation auf, die nach 1900 noch bewohnt war. In Bellach brüteten die Störche 1885 zum letztenmal, in Grenchen 1878. (Hier nahm ein junger Mann aus Solothurn die jungen Störche aus!) Auch Selzach ist seit ca. 40 Jahren unbewohnt.

**Bezirk Bucheggberg.** Das Limpachtal war bis vor wenigen Jahren ein eigentliches Storchengebiet; denn beinahe jedes Dorf hatte sein bewohntes Storchennest. Heute ist es vollständig verwaist. Am längsten, nämlich bis 1928, war das solothurnische Messen besiedelt. (Die bernischen Ansiedlungen wurden schon früher verlassen.) Balm hatte bis vor ca. 13 Jahren noch Störche. Brunenthal hatte um 1915 herum zweimal eine Storch Brut. Weiter waren bewohnt: Oberramsern (bis 1925), Aetingen (bis 1927), Mühledorf.

**Bezirk Balsthal-Tal.** Hier ist der Storch als seltener Gast während seiner Reise schon beobachtet worden.

**Bezirk Dorneck-Thierstein.** Dornach beherbergte bis vor ca. 13 Jahren ein Storchennest. Auch in Seewen sollen bis in die 80er Jahre hinein Störche auf der Kirche gebrütet haben.

Der Rückgang der Störche ist wohl hauptsächlich durch die wirtschaftliche Umgestaltung bedingt. Wassergräben und Sümpfe, wo der Storch seine Nahrung holte, verschwanden infolge von künstlicher Düngung und Korrekturen. Elektrische Leitungen, die unser Land so zahlreich durchziehen, führten den Tod manches Storches herbei, so dass jahrzehntelang bewohnte Siedlungen nicht mehr bezogen wurden. Der rasche Rückgang des Storchbestandes im Kanton Solothurn kann durch folgende Zahlen (die selbstverständlich nur Annäherungswerte darstellen) veranschaulicht werden:

von 1900—1910	betrug der Rückgang	36 %
von 1910—1920	» » »	20 %
von 1920—1930	» » »	40 %

so dass wir heute noch 4% des Storchbestandes von 1900 besitzen